

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 10. Decbr. 1810.

139.

Schlusssatz

in Sachen der Unterzeichneten gegen die hiesige Töpferinnung.

Die Töpferinnung hat das Publikum abermals mit geistreichen Erfindungen heimgesucht und, aus den Nr. 128. d. Bl. ersichtlichen Ergießungen zu schließen, die ihr Nr. 121. dargebotenen Doses durchschlagend gefunden! Welchen Nutzen gewährt indeß, so wird jeder Vernünftige fragen, eine solche Schelde in öffentlichen Blättern? Was kann auf solchem Wege gewonnen, was außer Zweifel gesetzt werden? Der ganze Erfolg solcher, am Ende in Persönlichkeit und Injurien ausartenden, Streitigkeiten besteht bloß darin, der Schadenfreude ein Fest gegeben zu haben. Freilich mögen wohl die diebsseitigen Doses zu wehe gethan haben, um so ganz im Stillen verschmerzt zu werden! Die fast jugendliche Empfindlichkeit, welche das letzte Wort durchaus athmet, läßt wenigstens ahnen, wie sehr man auf wunde Stellen getroffen hat!

Dem Publikum dient hierbei zur Nachricht, daß nächstens, wie noch besonders angezeigt werden soll, ein neuer Werkmeister,

und zwar aus dem Mittel der querulirenden Innung selbst, antreten wird; wodurch sich der Unternehmer zugleich des erforderlichen Einkaufs seines zeitherigen Werkmeisters überhoben siehet. Denn nur diesen Einkauf durch ein zu erlegendes mäßiges Meistergeld, nicht das volle Meisterwerden, verlangte die höchste Behörde, den bestehenden Gesetzen gemäß. Das hatte man aber der Innung auch längst vor ihrer erhobenen Beschwerde, jedoch fruchtlos, angeboten, bis die Sträubende sich auf ihre schweren Kosten belehrt fand, daß sie sehr unrecht hätte.

Schmähungen des bisher Geleisteten erkennt übrigens das Publikum von selbst mit gerechter Mißbilligung, und betrachtet sie als einen unblöthlichen Ausfluß des aufgeregten Brodneids!

Wenn die Innung den jehlgan momentanen Stillstand der Arbeit gar einem vermeintlichen Siege zuschreibt; so muß diese besondere Erfindung die bisherigen sehr sinnreichen noch überbieten sollen! Es giebt keinen einzigen Töpfer hier, der nicht wüßte, durch welchen Verlust die häusliche Lage des Unternehmers in einen ganz andern Stand gerathen ist, so daß es ihm unmöglich fiel,

3 3 3 3 3

die Oekonomie für eine Anzahl Leute fortführen zu lassen; und über eine solche unerwartete Fügung des Schicksals zu frohlocken . . . zu welcher Gattung von Humanität mag das zu rechnen seyn?

Die Innung hat übrigens nicht umhin gekonnt, das im K. S. privil. Adrescomptoir aufgestellte Geschirr (da es nun einmal alle Welt gesehen hatte) zu loben; meint jedoch, das sey bloß welches nach Art des Königsbrücker, das sie nicht getadelt habe. Bloß das Kochgeschirr sey so häßlich u. s. w. Sie hat sich aber sehr getäuscht und ihr Urtheil selbst gesprochen! Denn allerdings sind zwei solche häßliche Töpfe darunter, die sie vor Schönheit nicht einmal von dem übrigen Geschirr unterscheiden konnte!

Mehr als geistvoll ist die Belchrung, daß sich einige Hausmütter, so auf Treu und Glauben hin und in aller Unschuld, haben anführen lassen, dergl. unhaltbares schrumppiges Gefäße zu erhalten; und daß sie nachher vor lauter Schaam geschwiegen, ja, was noch bewundernswürdiger ist, daß sie, um nur besagte Schaam recht geschickt zu verbergen, das Zeug sogar noch mitgepriesen haben! Leider, hat es solche bedauernswürdige Hausfrauen (und darunter sogar die Gattin eines großen Chemikers) gegeben, die diese Art von Schaam so weit trieben, daß sie zu verschiedenen Zeiten ganze Ladungen erhielten, ja sie wochenlang voraus bestellten! Wer mag nun errathen, daß sie so heillos angeführt waren? Unterzeichnete selbst muß bekennen, daß sie befangen genug war, diesen sinnreichen Grund zeither nicht eingesehen zu haben!

Das ganze Anverlangen der Beschwerde

führenden Töpfer ging eigentlich dahin, daß der zeitherige Werkmeister, ein Hainischer Meister, noch einmal hier das volle Meisterrecht erwerben sollte; wo dann vermuthlich seine Töpfe noch besser gehalten haben würden! Dabei wären freilich die erforderlichen Schmaußereien, welche übrigens ganz unschuldig sind, indem sie bloß den angehenden Meistern ziemlich die Taschen leeren, mithin zur Zeit kaum etwa einen oder den andern . . . zum Thore hinaus gefördert haben, in gar keine Betrachtung gekommen; was ja auch dem Werkmeister nur etwa ein Paar hundert Thaler, drei Vierteltheile davon auf die Traktamente gerechnet, gekostet hätte!

Endlich kommt die Innung auch auf die Schiffsladungen, womit man noch nicht die Elbe bedeckt gesehen hätte. — Was doch einem kurzen Gedächtnisse nicht für Widersprüche zustoßen! Sie erzählt ja selbst, der Unternehmer sey mit dem Concessiongesuche völlig abgewiesen. Wie kann er denn da Schiffsladungen in die weite Welt schicken! — Doch ist zum Glück dießs Abweisen nur eine Erdichtung, und die hiesigen zahlreichen Zusprüche haben die Schiffsladungen ganz unnöthig gemacht; allein . . . man hätte wohl die abgegangenen Schiffsladungen eher verziehen, als die dagebliebenen??

Dresden, im November 1810.

Die angefochtene Töpferei.

Der Butterbaum.

Der Schöpfer läßt dem Menschen Brod, das er nicht backen darf, Milch, die er nicht melken darf, Butter, die er nicht aus der Milch erst ziehen darf — auf den Bäumen wachsen: Brod auf dem Brodfruchtbaume,

von welchem unser Herr Hofgärtner Seidel längst schon ein bestelltes Exemplar hätte, wenn nicht die Communication mit England unterbrochen wäre, und Milch auf der Cocos-Palme. Beide sind schon zu bekannt, als daß ihre Beschreibung das Interesse der Neuheit haben könnte. Aber von dem Butterbaume weiß man erst seit ungefähr neun Jahren Etwas durch Mungo-Park. Er wächst in dem sogenannten Binnenlande in Afrika. Der Baum heißt daselbst Schih, und die Butter, die man davon gewinnt, Bataule, auch Bambouc-Toulau. Die Frucht enthält unter einer dünnen Schale den Kern, in ein weißes Mark gehüllt, woraus die Butter bereitet wird, nachdem die Frucht selbst an der Sonne getrocknet, und der Kern nebst dem Fleische, das denselben umgiebt, in Wasser gekocht worden ist. Mungo-Park versichert, daß die Butter, die so gewonnen wird, nicht nur den Vorzug habe, daß sie sich ein ganzes Jahr ohne Salz frisch erhalte, sondern auch weißer, fester und schmackhafter sey, als die aus der besten Kuhmilch. Zugleich ist jene Butter ein vorzügliches Heilmittel. Warm eingerieben ist sie besonders gegen rheumatische Zufälle, Nervenschwäche und krampfartige Krankheiten wirksam.

Die Puppen.

(Aus dem Französischen.)

Popea, Nero's Gemalin, war die erste, die sich einer Larve bediente, um ihren schönen Teint gegen den Hauch und die Unbilden der Luft zu verwahren. Von dem Namen dieser Kaiserin rührt her die durch Verstümmelung zur Puppe gewordene Be-

nennung der kleinen Spielbinger in menschlicher Form, die den Kindern zur Kurzweil dienen.

Die Puppen waren zu allen Zeiten im Gebrauch. Die Alten gaben den verstorbenen Kindern ihre Puppen mit ins Grab. In dieser Hinsicht unterschieden sich selbst die Christen nicht von den Heiden. Daher kommt's, daß man in den um Rom gelegenen Gräbern der Märtyrer Trümmer dieser elfenbeinernen Figuren findet, mitten unter den Reliquien und den Gebeinen getaufter Kinder.

Die Puppen sind ein Mittel, den Charakter der Kinder zu erkennen, und sie zu allem zu bilden, wozu man will. Ein Kind behandelt seine Puppe so, wie es selbst behandelt wird; es kleidet sie, wie es gekleidet ist; es spricht mit ihr auf dieselbe Weise, wie zu ihm gesprochen wird. Dieß ist es, wodurch seine im Wachsthum begriffenen Neigungen und Fähigkeiten sich üben und entwickeln. Wollt ihr wissen, wie's in einem Hause zugeht, oder den Ton einer Familie kennen lernen, oder den Hochmuth der Eltern, oder die Albernheit einer Erzieherin, so merkt auf die Unterhaltung des Kindes mit seiner Puppe. *****

Anekdoten und Charakterzüge aus den Zeiten der Griechen und Römer.

Pyrrhus, König von Epirus, erzählt Plutarch, hatte erfahren, daß einige junge Leute, beim Weintrinken, ungemein auf ihn geschimpft hätten, und befahl, sie alle mit Tagesanbruch vor ihn zu bringen. „Habt ihr wirklich,“ fragte er, als sie erschienen

waren, den Ersten unter ihnen, „gestern so „nachtheilig von mir gesprochen?“ „O!“ antwortete der Jüngling, „wir haben nicht „nur das gesagt, was du uns vorhältst, son- „dern würden zuverlässig noch weit mehr ge- „sagt haben, wenn wir mehr Wein gehabt „hätten.“

* * *

Als Antigonus, ein Feldherr des Alexander und nachheriger König von Klein- asien, hörte, daß die Soldaten vor seinem Zelte, in der Meinung, daß er es nicht ge- wahr werde, auf ihn schlupften, trat er ganz gelassen heraus und rief: „Könnt ihr, Leute, „denn nicht an einen entferntern Ort gehen, „wenn ihr mich schmähen wollt?“ H — dt.

N o t i z e n.

Rußland hat 600 Millionen Papiergeld. Sein Cours ist eben so schlecht, als der von Oestreich. Aus Rußland über Odessa kommt jetzt viel Kupfer zum Prägen nach Oestreich. Man berech- net, daß jährlich in diesem Lande 50,000 Centner Kupfer vermint werden. Der Ertrag für die Redouten in Wien wird zur Gründung eines Fonds für die Wittwengesellschaft der medicinischen Fakultät angelegt.

In Neapel sind die Kunstfachen und Fabrikate ausgestellt, welche für das Jahr 1810. aus dem Königreiche eingeliefert wurden. Die Fabrik zu Joachimstadt stellte treffliche Stahlarbeiten auf; die Porzellanfabrik zu Neapel Gefäße aller Art, deren geschmackvolle Form, Vergoldung und Ma- lerei nichts zu wünschen übrig lassen; die Korallenfabrik zu Torre del Greco lieferte Kunstfachen, die alle Kenner befriedigten. Die Arbeiten von Holz aus der Fabrik der Gebrüder Ulrich sind den schönsten aus Wien und London an die Seite zu stellen; die Fabrikate aus vergoldeter Bronze in

antikem Geschmack nähern sich der höchsten Voll- kommenheit; die Tücher, aus der feinsten Neapo- litanischen Schaafwolle verfertigt, kommen den von Sedan gleich; von Seidenstoffen, Hüten, Zi- gen, Mosaik etc. sind die trefflichsten Proben aus- gestellt. So viel vermag eine weise Regierung in einem Lande, wo noch vor Kurzem aller Kunst- fleiß schlummerte und ohne Unterstützung und Auf- munterung gelassen wurde.

D. Good hat der medicinischen Gesellschaft in London Nachricht von einem Baumgewächse (epidendron) mitgetheilt, das in Java und in andern Gegenden Ostindiens zu finden und durch Schönheit der Blätter und Blüthen, die Wohlge- ruch verbreiten, vornehmlich aber durch den Umstand merkwürdig ist, daß es weder aus der Erde, noch aus dem Wasser, noch aus andern Gewächsen, wie die Schwammpflanzen, seine Nahrung zieht; denn die Einwohner hängen es in ihren Häusern an der Decke auf, und es grünt und blüht sechs Jahre lang.

E p i g r a m m.

Auf einen gewissen (?) Streit.

Ha, Welch ein Wettkampf; Berge freisen! Was sezt die Köp' in mächt'gen Wirbel?
Was gilt es hier? Den Stein der Weisen? Was ist das große Thema? . . . Schirbel! . . .